

**Meinrad Peterlik:**

**Nachruf auf Professor Adolf Lindner, 21. 1. 2002 (anlässlich der Trauerfeier am Zentralfriedhof)**

Sehr geehrte Frau Magister, liebe Freunde von Adolf Lindner!

Gestatten Sie mir diese Anrede, mit der ich zum Ausdruck bringen möchte, daß alle Unterschiede des Standes, der Herkunft, im Grad der Bekanntschaft und der Intensität der Beziehungen zu dem Verstorbenen ihre Bedeutung verlieren, wenn es gilt, in dieser schweren Stunde, in der wir nur von dem, was an ihm sterblich war Abschied nehmen müssen, den Menschen zu würdigen, der weiterlebt in seinem Vermächtnis und unserer Erinnerung: Wenn ich jetzt als sein Nachfolger in der Leitung des Institutes, das sein Lebensinhalt war, stellvertretend für den Dekan der Medizinischen Fakultät und den Rektor der Universität, deren Ehrenszenario der Verstorbene war, die offizielle Anteilnahme und Trauerbekundung der akademischen Gremien an Sie, sehr verehrte Frau Magister Lindner und an alle hier Versammelten aussprechen darf, so möchte dies tun, in dem ich stellvertretend auch für den viel größeren Kreis seiner früheren Mitarbeiter, vor allem meiner tiefen persönlichen Betroffenheit Ausdruck verleihe: Es ist schwer – und auch nicht Zeit und Ort – die Vielfalt der Gefühle zu schildern, die wohl jeden von uns überkommen haben, als sie vom Tod Adolf Lindners erfuhren: Das Bild das jeder von ihm hat, mag in großen und wesentlichen Zügen dasselbe sein, und doch bin ich überzeugt, das jeder, der ihm in seinem langen Leben begegnet ist, die eine oder andere der vielfältigen Facetten seiner Persönlichkeit, in ganz besonderer Weise wahrgenommen und in Erinnerung hat.

Mit anderen Worten: Adolf Lindner war das, was man eine Persönlichkeit nennt – hat er doch Zeit seines langjährigen Wirkens das Leben in seiner Umgebung und darüber hinaus der ganzen Fakultät mitbestimmt. Wenn man die wechselvolle Geschichte des Instituts für allgemeine und experimentelle Pathologie verfolgt, so war es nachgerade ein Glücksfall, daß Adolf Lindner im Jahr 1956 zum Vorstand des wiederbegründeten Instituts bestellt wurde, weil in dieser schwierigen Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich in Österreich eine „scientific community“ in ihren ersten Ansätzen formierte, ohne die Tatkraft und das nimmermüde persönliche Engagement von Menschen wie Adolf Lindner nicht möglich

gewesen wäre, dieses Institut zu einem – wie man heute sagen würde – Center of Excellence zu machen. Adolf Lindner hat im Institut und dadurch für das Institut gelebt – in einer Art und Weise, wie es den Formen aber auch den Notwendigkeiten dieser Zeit entsprochen hat, und hat uns vorgelebt, wie Privates und Beruf auch zur Wahrnehmung einer öffentlichen Verantwortung und dadurch zum Wohle eines größeren Ganzen verbunden werden können. Es ist vielfach schon in Vergessenheit geraten, daß er über die Führung der Tagesgeschäfte hinaus – in der er, wie wir alle die ihn darin erleben und davon profitieren durften, wußten, ein Meister war – die Zukunft des Instituts in einmaliger Voraussicht mitbestimmte: Adolf Lindner ist es zu verdanken, daß die Fakultät vor mehr als vierzig Jahren zustimmte, dem Institut für allgemeine und experimentelle Pathologie einen entsprechenden Platz innerhalb des neu zu bauenden Allgemeinen Krankenhauses einzurichten, und weiters einige Zeit später, auch das Institut im Rahmen der seinerzeitigen Studienreform mit der Lehre in dem Fach, für das Adolf Lindner die Bezeichnung „Funktionelle Pathologie“ prägte, zu betrauen. Dies sei beispielhaft dafür angeführt, dass die Medizinische Fakultät ihm dafür zu danken hat, dass er in manch wichtiger Hinsicht frühzeitig wie kein anderer Notwendigkeiten sah und Entwicklungen mitbestimmte, die dann der ganzen Fakultät zugute kamen: Ich möchte hier nur daran erinnern, mit welchem unermüdlichen Einsatz er für die Verwirklichung und Umsetzung der Anton Dreher-Gedächtnisschenkung und damit das Institut für Versuchstierforschung in Himberg kämpfte, oder an seine Bemühungen um die Ernst Boehringer-Stiftung, deren Mittel zu einer wichtigen Starthilfe für so manches Forschungsprojekt jüngerer Wissenschaftler wurden.

Und damit bin ich bei der vornehmsten Eigenschaft, die wie ich glaube, Professor Adolf Lindner auszeichnete, angelangt. Nicht die Förderung der institutionellen Wissenschaft war sein großes Anliegen, sondern etwas, das auch sein größter Erfolg war, nämlich die Förderung der Menschen, die wissenschaftlich tätig waren, und er hat dies in Form der ganz persönlichen Zuwendung zu jedem einzelnen, der an seinem Institut tätig war oder der mit ihm in anderer Weise in Kontakt kam, getan. Und jeder hat das in ganz besonderer Weise erfahren. Und so wurde es eine große Zahl von Menschen, deren wissenschaftliche Entwicklung er ermöglicht und deren Leben er dadurch mitbestimmt hat, die am heutigen Tag darauf zurückblickend hoffen, dass ein gütiger Gott, in dessen Wirklichkeit hinein er unsere Zeitlichkeit verlassen hat, ihm das alles vergelten möge.

**o. Univ.Prof. DDr. Meinrad Peterlik**

**Nachruf für em. o. Univ.Prof. Dr. Adolf Lindner  
in der Gesellschaft der Ärzte  
am 15. Mai 2002**

Sehr verehrte Frau Mag. Lindner!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Diesen Nachruf auf Professor Adolf Lindner möchte ich halten zum Zeichen der Wertschätzung einer bedeutenden Persönlichkeit unserer Fakultät, deren Leben und Wirken vielleicht den Jüngeren unter Ihnen nicht mehr allzu bekannt sein dürfte. Ich möchte daher versuchen, in ein paar Minuten die Persönlichkeit Adolf Lindners, der knapp vor Erreichen seines 88. Lebensjahres im Jänner dieses Jahres verstorben ist, zu würdigen.

Adolf Lindner wurde am 22. März 1914 in Mähren, in Znaim, das damals noch zu Österreich gehörte, geboren. Er wuchs aber in Wien auf, besuchte hier Volksschule und Realschule, maturierte im Jahr 1932. Im Jahre 1934 begann er dann mit dem Studium der Medizin an unserer Fakultät und wurde im Jahr 1939, kurz nach Kriegsausbruch, zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Adolf Lindner trat unmittelbar nach seiner Promotion als Gastarzt in das Pharmakologische Institut der Universität ein und arbeitete damals an der Entwicklung broncholytischer Substanzen mit, die in der Einführung des Aludrins ihren Höhepunkt fand. Er wurde im Jahr 1942 zur Deutschen Wehrmacht eingezogen und kehrte 1945 aus der Kriegsgefangenschaft nach Wien zurück, wo er wieder seine Stelle als Arzt am Institut für Pharmakologie einnahm.

Im Jahre 1956 wurde Prof. Lindner dann mit der Leitung des wiedergegründeten Instituts für Allgemeine und Experimentelle Pathologie betraut. Im Studienjahr 1962/63 war er Dekan der Medizinischen Fakultät; 1965 wurde ihm das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Von 1970 bis 1982 war er ordentliches Mitglied des Obersten Sanitätsrates. Im Jahre 1982 emeritierte er auf eigenen Wunsch. Im Jahre 1984 wurde ihm die Würde eines Ehrensensors der Universität Wien verliehen.

Wenn man die wechselvolle Geschichte des Instituts für Allgemeine und Experimentelle Pathologie verfolgt, so war es nachgerade ein Glücksfall, daß Adolf Lindner im Jahre 1956 zum Vorstand dieses Institutes bestellt wurde, weil es in dieser schwierigen Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich in Österreich eine “Scientific Community” – wie wir heute sagen würden – in ersten Ansätzen formierte, ohne die Tatkraft und das nimmermüde persönliche Engagement von Menschen wie Adolf Lindner nicht möglich gewesen wäre, dieses Institut zu einem “Center of Excellence” zu machen. Adolf Lindner hat im Institut – und dadurch – für das Institut gelebt, in einer Art und Weise, wie es den Formen, aber auch den Notwendigkeiten dieser Zeit entsprochen hat; und er hat uns vorgelebt, wie berufliches und privates Leben zur Wahrnehmung einer öffentlichen Verantwortung – und dadurch zum Wohle eines größeren Ganzen – verbunden werden können. Es ist vielfach schon in Vergessenheit geraten, daß über die Führung der Tagesgeschäfte hinaus, in der Adolf Lindner – wie wir alle, die ihn darin erleben und davon profitieren durften, wußten – ein Meister war, er die Zukunft des Instituts in einmaliger Voraussicht mitbestimmte.

Adolf Lindner ist es zu verdanken, daß die Fakultät vor mehr als 40 Jahren zustimmte, dem Institut für Allgemeine und Experimentelle Pathologie einen entsprechenden Platz im neuzubauenden Allgemeinen Krankenhaus einzurichten; daß weiters einige Zeit später das Institut im Rahmen der seinerzeitigen Studienreform mit der Lehre in dem Fach, für das Adolf Lindner die Bezeichnung “Funktionelle Pathologie” prägte, betraut wurde. Dies sei nur beispielhaft dafür angeführt, daß die Medizinische Fakultät im dafür zu danken hat, daß er in manch wichtiger Hinsicht frühzeitig wie kein anderer Notwendigkeiten sah und Entwicklungen mitbestimmte, die dann der ganzen Fakultät zugute kamen. Ich möchte hier auch daran erinnern, mit welchem unermüdbaren Einsatz er für die Verwirklichung und Umsetzung der Anton Dreher-Gedächtnisschenkung und damit für die Etablierung des Institutes für Versuchstierforschung in Himberg kämpfte, oder an seine Bemühungen um die Ernst Boehringer-Stiftung, deren Mittel zu einer wichtigen Starthilfe für so manches Forschungsprojekt jüngerer Wissenschaftler wurden.

Und damit bin ich zuletzt bei einer Eigenschaft, die – wie ich glaube – Professor Adolf Lindner besonders auszeichnete, angelangt. Nicht die Förderung der institutionellen Wissenschaft war sein größtes Anliegen, sondern etwas, das auch sein größter Erfolg war, nämlich die Förderung der Menschen, die wissenschaftlich tätig waren. Und er hat dies in

Form der ganz persönlichen Zuwendung zu jedem einzelnen, der an seinem Institut tätig war oder der mit ihm in anderer Weise in Kontakt kam, getan. So wurde es eine große Zahl von Menschen, deren wissenschaftliche Entwicklung er ermöglicht und deren Leben er dadurch mitbestimmt hat. Aus den von ihm geleiteten Abteilungen bzw. dem Institut für Allgemeine und Experimentelle Pathologie sind nicht weniger als sieben Ordinarii, fünf Extra-Ordinarii sowie zahlreiche Dozenten und Titularprofessoren hervorgegangen. In allen Jahren seiner Tätigkeit zeigte sich bei Adolf Lindner sein besonderes Talent der Menschenführung. Er hatte die seltene Gabe, Menschen für seine Ideen zu gewinnen, insbesondere den wissenschaftlichen Nachwuchs für die Forschung zu begeistern.

Wenn es auch nicht geplant war, so kann es aber auch kein Zufall sein, daß wir seiner gedenken an einem alterwürdigen Topos der medizinischen Forschung in Österreich – in der Gesellschaft der Ärzte - und noch dazu an einem Tag, an dem die Wilhelm Auerswald-Preise an junge Wissenschaftler für hervorragende medizinische Dissertationen vergeben werden. Und ich möchte, daß Sie diesen Nachruf nicht so verstehen, daß wir von Geist und Wirken Adolf Lindners Abschied nehmen, sondern vielmehr in dem Sinn, daß wir Geist und Wirken Adolf Lindners vereinnahmen für unsere zukünftige Tätigkeit in und an dieser Fakultät. Ich würde Sie daher bitten, zum Gedenken an Adolf Lindner sich von Ihren Sitzen zu erheben und so einer bedeutenden Persönlichkeit der Fakultät Ihre Wertschätzung zu erweisen.

Ich danke Ihnen sehr.